

## Verstädterung lenken, Freiräume sichern

Mehr Aufgaben für Landschaftsarchitekten in der Schweiz

Es ist wie im Märchen: Aus welcher Perspektive man die Schweiz auch betrachtet, immer liegt ein Teil von ihr hinter den sieben Bergen. Von Norden her gesehen liegen das Tessin, die Täler Südbündens und das Wallis abgeschieden jenseits der Alpen, von Süden aus das Mittelland, das vom Jura begrenzt und von großen Städten umgeben ist. Die topographische Situation prägt neben den landschaftlichen und wirtschaftlichen auch die gesellschaftlichen und städtischen Strukturen der Schweiz. Die Alpen sind und waren physische und sprachliche Grenze, Wetterscheide, Lebensraum und Touristenmagnet, Verkehrshindernis und Ort straßenbaulicher Pionierleistungen, Naherholungsgebiet, Raum für Naturerlebnis und Extremsport. Flächen für Industrie und Landwirtschaft waren in der Schweiz schon immer begrenzt, sind doch große Teile der Alpen nicht nutzbar. Heute, da sich die Landwirtschaft mehr und mehr auf das Mittelland konzentriert, verwalten die alpinen und voralpinen Kul-

turlandschaften langsam wieder: Von 29,6 auf 31 Prozent der Landesfläche stieg der Waldanteil in den vergangenen elf Jahren, eine Entwicklung, die Diskussionen zur Revision des strengen schweizerischen Forstgesetzes in Gang gebracht hat. Wie in früheren Zeiten die Moorlandschaft, so scheint heute die gesamte Kulturlandschaft zum schützenswerten Gut zu werden, das, zumindest teilweise, gegen die Rückkehr der Natur und ihrer Dynamik verteidigt werden soll.

### Konzentration in der Landwirtschaft

Im hügeligen Mittelland entwickelt sich die Landwirtschaft in Richtung weniger Großbetriebe. Schon lange kann die heimische Landwirtschaft die Schweiz nicht mehr mit den nötigen Nahrungsmitteln versorgen, doch erst auf der schweizerischen Landesausstellung 2002, der Expo.02, wurde das breit kommuniziert und wahrgenommen. Die Bauern verstehen sich nach wie vor nicht als Landschaftspfleger, sondern als Nahrungsmittelproduzenten. Sie verteidigen

ihre Sichtweise und ihr Land gegen den wachsenden räumlichen Druck: Auf der einen Seite setzen die Alpen mit ihrem wachsenden Waldbestand dem Mittelland eine natürliche Grenze, auf der anderen Seite breiten sich die Ausläufer der wachsenden Städte in die Landschaft aus. Als das „Städtebauliche Porträt der Schweiz“ des ETH-Studio Basel das Mittelland als zusammenhängenden, wenn auch unterschiedlich dichten Ballungsraum interpretierte, war das der politischen Schweiz (in der traditionell viele Landwirte vertreten sind) noch einen Aufschrei wert. Heute sind wir einen Schritt weiter: Man beginnt, sich mit dieser Situation planerisch auseinanderzusetzen und sie als Prämisse und Aufgabe zu begreifen. Denn gerade hier ist die Landschaftsarchitektur gefordert. Es gilt nicht nur, städtische Freiräume vor Bebauung zu schützen, um die Lebensqualität langfristig zu sichern. Es geht auch darum, den Verstädterungsprozess der Landschaft zu lenken. New York hat das mit dem Central Park vorbildlich vorgelebt. Man schützte vorausschauend wertvolles Land davor, bebaut zu werden, lange

bevor man einen Park in dieser Größe benötigte. Heute wäre Manhattan ohne sein grünes Herz nicht vorstellbar. Auch in der Schweiz verstädert die Landschaft derzeit in hohem Maß. Umso wichtiger ist es, neben den Ansprüchen der Forst-, Wasser- und Landwirtschaft auch die Erholungsfunktion des Mittellands als weitere Nutzung zu akzeptieren, frühzeitig Flächen dafür freizuhalten, zu schützen und weit stärker als bisher aktiv zu gestalten: Freiräume, die ähnlich der „Ornamented Farm“ neben Kulturland und Wald auch Flächen bieten, die als Parks oder öffentliche Gärten gestaltet sind.

### Schutz der wenigen Freiräume

Aber auch die städtischen Freiräume, die dem Druck der Verdichtung standhalten müssen, brauchen Schutz, sind sie doch geschichtlich bedingt knapp bemessen. Denn nicht erst seit Bestehen der EU ist die Schweiz eine Enklave. Schon früh konnten sich die freiheitsliebenden Bauern vom Einfluss der ringsum herrschenden Feudalherren lossagen. Das hat sich im politischen Selbstbewusstsein, in der föderalistischen

Struktur, der direkten Demokratie und der entsprechenden Bedeutung von Partizipation im Planungsprozess niedergeschlagen. Und es ist bis heute in städtischen Strukturen, Landschaftsarchitektur und Freiraumplanung sichtbar. Während die Feudalherrscher in Versailles oder Schönbrunn ihre Macht mit Palästen und Gartenanlagen demonstrierten, behielt die Schweiz ihre landwirtschaftlich geprägten Strukturen bei. Statt Lustgärten kultivierte sie eher Bauerngärten, statt repräsentativen Plätzen Marktplätze. Prachtstraßen, die heute Raum für Haupterschließungen bieten könnten, fehlen. Feudale Parks, die andernorts das Grundgerüst öffentlicher Freiräume bilden, sind rar. Die Strukturen sind kleiner, feingliedriger. Großbürgerliche Gartenanlagen liegen als öffentlich zugängliche Bijoux in den Städten verborgen, Plätze sind als ehemalige Marktplätze meist klein und einfach gestaltet. Große landschaftsarchitektonische Würfe sind unter diesen komplexen räumlichen und planerischen Bedingungen schwierig. Und doch wurden sie immer wieder gewagt.

1887 wurden die Quaianlagen in Zürich eröffnet, die dem See durch Aufschüttungen abgerungen worden waren. Ähnliche Projekte wurden in dieser Zeit auch in Luzern und Genf realisiert, um in den wachsenden Städten Freiräume zu schaffen. Auch heute sind die Schweizer Landschaftsarchitekten intensiv auf der Suche nach spezifischen Lösungen für die Planungsaufgaben eines kleinen Landes zwischen Zersiedlung und Verdichtung, in dem man sich angesichts der kurzen Distanzen immer wieder die ketzerische Frage stellt, inwieweit städtische Grünflächen überhaupt nötig sind. Dabei greifen wir nicht so sehr auf eine lange landschaftsarchitektonische Geschichte zurück. Vielmehr basiert unsere Arbeit auf einer fächerübergreifenden Tradition hochwertiger Gestaltung. Ganz im Sinne der Schweizer Geschichte sind die Landschaftsarchitekten hier Individualisten. Eine „Schweizer Schule“ gibt es nicht. Wohl aber einen sehr hohen gestalterischen Anspruch, der immer wieder zu überraschenden, spezifischen Lösungen für besondere Situationen führt.

Guido Hager, Silke Schmeing



Schweizerische Stiftung für Landschaftsarchitektur S.L.A. Rapperswil – Nachlass Ernst Cramer

Ernst Cramer gilt als Vorreiter der modernen schweizer Landschaftsarchitektur. 1959 schuf er anlässlich der G59 in Zürich den „Garten des Poeten“. Doch das Publikum lehnte das Werk ab.



Peter Paul Stöckli, aus: Ober Landschaftsarchitektur, G. Hager, 2009

Mit der Ausweisung von Freiräumen lassen sich Areale vor Bebauung bewahren. Schutz ist die Urfunktion des Gartens wie das Foto vom Julierpass eindrücklich zeigt.